



Die Reise der Vögel zum König Simorgh

Ein alt-persischer Mythos
neu erzählt und illustriert von
Eva Polivka

© 2018 Eva Polivka Autorin:
Eva Polivka Illustrationen: Eva Polivka
Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
überarbeitete Auflage 2021

978-3-99070-313-7 (Hardcover)
978-3-99070-314-4 (e-Book)

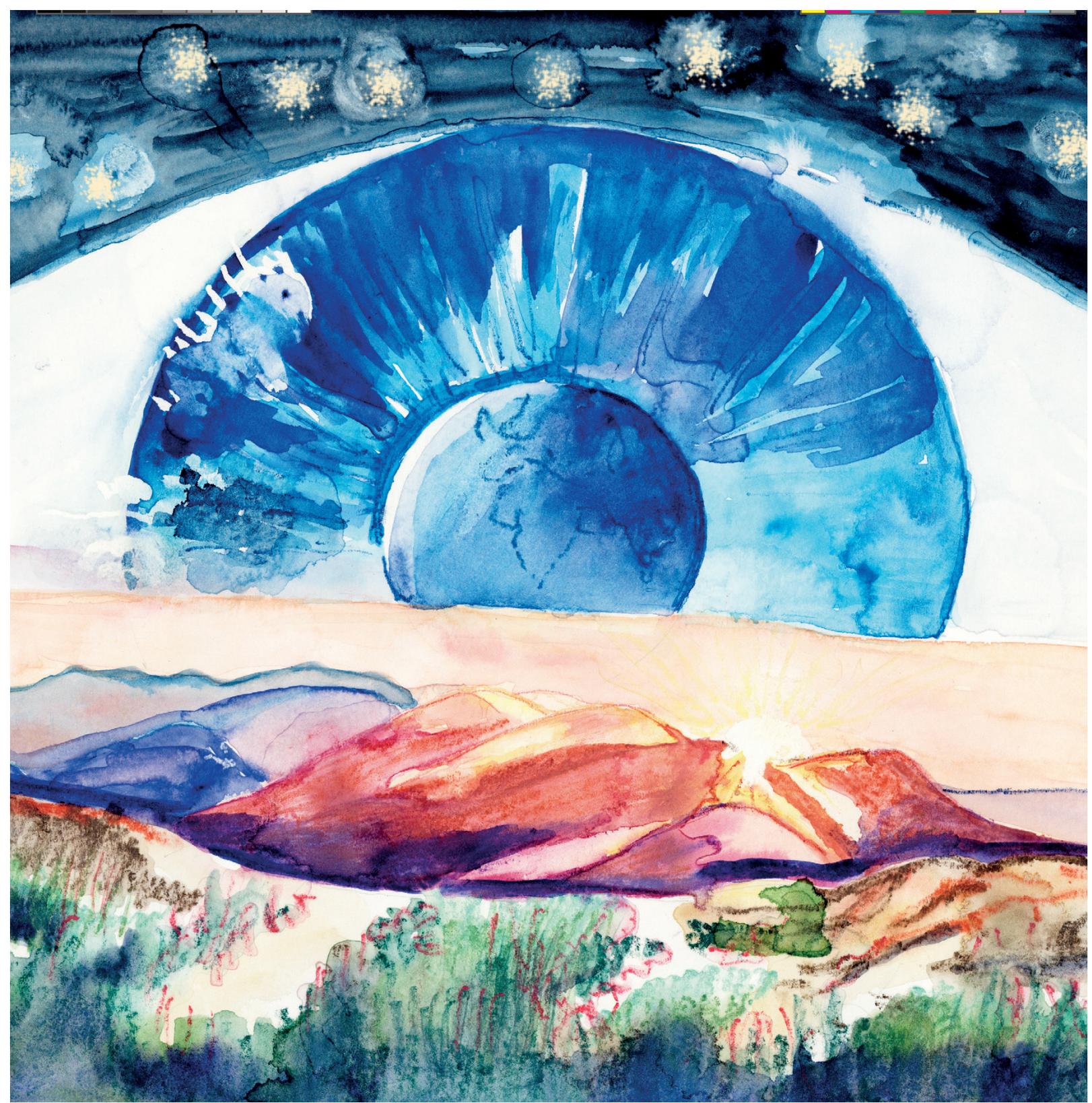
Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Reise der Vögel zum König Simorgh

Ein alt-persischer Mythos neu erzählt und illustriert
von Eva Polivka





Anrufung

Gelobt sei der Alleine, der alle Lebewesen der Erde aus den Wassern erschuf. Wie ein unendlich Zelt hat Er das Firmament über die Erde gewölbt, frei von Säulen, die es stützen.

Im Anbeginn vergoldete Er die Sterne. Er hat die feurige Sonnenkugel ans Firmament geheftet und lässt sie rotglühend dahinschwinden und täglich aufs Neue erstehen. Am Tage breitet Er den Teppich aus Licht und Farbe über die Welt und des Nachts den blauschwarzen Samt der Dunkelheit mit den goldenen Sternen. Sonne und Mond verneigen sich anbetend, die eine am Tag, der andere bei Nacht und aus ihrer Verneigung entspringt ihre Bewegung. Der Alleine machte die Lüfte im Ozean flüssig und die Gipfel der Berge tragen ihre Eiskappen aus Ehrfurcht vor Ihm. Dem Papagei schenkte der Alleine ein goldenes Halsband und den Wiedehopf erkor Er als Verkünder des Weges. Als Er ihm Seinen Atem einhauchte, entstand der Mensch. Jedes Atom der Welt vom Sandkorn bis hin zu den fernen Galaxien bezeugt Seine Existenz. Viele kennen die Oberfläche des Ozeans, kennen jedoch nicht den Schatz in seinen Tiefen. In diesem unendlichen Meer ist die Welt ein Atom und das Atom eine Welt.

Und so wie es gewiss ist, dass des Alleinen unendliches Sein allein existiert, so ist es gewiss, dass es außer Ihm nichts gibt. Sein Thron ruht auf den Wassern und die Welt schwebt in den weiten Lüften des Nichts. Doch lasset Schatten und Licht, Wasser und Luft, denn da ist nichts, was nicht der Alleine ist. Der Thron und die Welt sind nur ein Zauberbild. Es gibt niemanden außer Ihm, doch keiner kann Ihn wahrhaft schauen. Unsere Augen sind blind, obwohl die Welt von einer leuchtenden Sonne erhellt wird. Würdet ihr auch nur einen kleinen Schimmer von Ihm erhaschen, verlöret ihr den Verstand, und würdet ihr Ihn erschauen, verlöret ihr euch selbst.

Meine Freunde, ich möchte diese meine Worte Tag und Nacht wiederholen, damit unser Verlangen, uns auf die Suche nach der Wahrheit des Alleinen zu begeben, keinen Augenblick nachlässt!

Die Vögel versammeln sich

An einem Orte dieser unbegreiflichen, geheimnisvollen Welt trafen sie einst – oder ist es heute? – zusammen, die Vögel, die Seelenvögel: der weise Wiedehopf, die Bachstelze, der Papagei, das Steinhuhn, der Königsfalke mit dem durchdringenden Blick, die Wachtel, die Nachtigall aus dem Garten der Liebe, der prächtige Pfau, der herrliche Fasan, die sanft gurrende Turteltaube, die Taube mit dem Perlengefieder, der Habicht, der Goldfink und viele andere, der Welt bekannt und unbekannt. Willkommen! Willkommen!

Alle Vögel der Welt, bekannte und unbekannt, hatten sich also versammelt. Ein Raunen, eine Frage ging durch die Schar: „Kein Land dieser Welt ist ohne König. Wie kommt es dann, dass das Reich der Vögel, der Seelenvögel, keinen Herrscher hat? Da ist kein König, der die ewigen Gesetze hochhält, kein König, der Frieden bringt, kein König, um Worte der Weisheit zu verkünden. Wir müssen in gemeinsamer Bemühung auf die Suche nach einem König gehen, denn in einem Land ohne König gibt es nur Verwirrung und Verzagtheit.“ Stille ratloser Betroffenheit lag über der Vogelschar, als ein schwarz-weiß-rot gefiederter Vogel mit einer Federkrone auf dem Haupt in die Mitte der gefiederten Schar trat und in stillem Gebete dort verharrte. Das beruhigte die Herzen der versammelten Vögel.

Nach Minuten wortloser Ewigkeit begann er zu sprechen: „Meine gefiederten Freunde, verzweifelt nicht. Man nennt mich in der diesseitigen Welt den Wiedehopf und ich bin der Bote der unsichtbaren Welten. Hebt den Kopf in Freude, denn wir haben einen König. Sein Name ist Simorgh und ich habe Seinen goldenen Thron inmitten der Geheimnisse der Schöpfung gesehen! Obwohl ich weiß, dass es Ihn, nur Ihn gibt, vollbringe ich meine Tage voller Unruhe, denn allein kann ich mich nicht auf die Suche nach Ihm begeben. Legt eure Furchtsamkeit, euren Eigensinn und euren Zweifel ab und lasst uns gemeinsam den Weg zu Ihm gehen. Wir haben einen wahren König, der hinter dem Gebirge namens Qaf lebt. Er heißt Simorgh und ist der König der Vögel. Er ist uns sehr nahe, aber wir sind weit von Ihm entfernt. Vor Ihm hängen hunderttausend Schleier aus Licht und Dunkelheit. Selbst dort, wo Er wohnt, zeigt Er sich niemals ganz und kein Wissen und kein Verstand kann Seine Wohnstatt erreichen.

Ihr dürft nicht glauben, dass es eine kurze Reise ist. Man braucht das Herz eines Löwen und die Sanftheit eines Lammes, um sich auf diesen ungewöhnlichen Weg zu machen, denn er ist sehr lang und das Meer ist tief. Wer von euch diesen Weg gehen will, der soll sich nun bereit machen! Kommt, kommt, wer auch immer ihr seid, kommt!”



Gnade hat Er uns einen Spiegel geschenkt, in dem Er sich widerspiegeln kann. Dieser Spiegel ist das Herz. Schaut in euer Herz hinein, dort werdet ihr Sein Bild sehen!”

Die Rede des Wiedehopfs erwärmte die Herzen der Vögel und ihre Sehnsucht nach dem Simorgh ward groß.

Als der Wiedehopf mit seiner Rede am Ende war, waren die Vögel tief ergriffen und begannen aufgeregt über den Ruhm und die Herrlichkeit dieses Königs zu sprechen. Sie sehnten sich nach ihm und konnten es gar nicht erwarten, endlich aufzubrechen. Ja, gemeinsam wollten sie die Reise unternehmen.

Sie wandten sich voll Sehnsucht an den Wiedehopf: „Erzähle uns mehr von diesem wunderbaren Wesen, sonst bleiben wir blind und unfähig, das große Geheimnis zu begreifen.”

Da sprach der Wiedehopf: „Als der König Simorgh sich außerhalb des Schleiers zeigte, strahlend wie die Sonne, warf Er Tausende von Schatten auf die Erde. Als Sein Blick auf diese Schatten fiel, tauchten große Vogelscharen auf. Die verschiedenen Vogelarten, die es auf der Welt gibt, sind demnach nur der Schatten des Simorgh. Denkt über dieses Geheimnis nach, doch sucht es nicht mit dem Verstande zu enthüllen. Hätte der Simorgh gewünscht, verborgen zu bleiben, wäre Sein Schatten nicht auf dieser Welt erschienen. Er gleicht einem verborgenen Schatz, der darauf wartet, entdeckt zu werden. In der Fülle Seiner

Die Ausreden der Vögel

Doch als den Vögeln klar wurde, wie lange, mühselig und gefährlich die Reise sein würde, zögerten sie und begannen trotz ihres guten Willens Ausflüchte zu suchen. Jeder fand eine Ausrede nach seiner Art.



Zuerst trat die verliebte Nachtigall vor. „Die ganze Nacht singe ich meine Liebeslieder. Ich schaffe Aufregung unter den Rosen und in den Herzen der Liebenden. Wenn ich von meiner geliebten Rose getrennt bin, bin ich untröstlich. Die Reise zum Simorgh geht über meine Kraft. Die Liebe zur Rose genügt mir.“

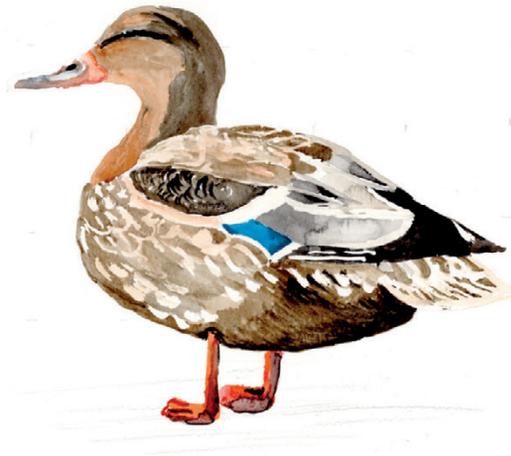


Als die Nachtigall geendet hatte, erhob der Papagei seine Stimme. Prächtig war sein farbenreiches Gewand und sein goldenes Halsband leuchtete.

„Menschen mit Herzen aus Eisen haben mich in einen goldenen Käfig gesperrt, weil ich so liebreizend bin. An das Leben im Käfig habe ich mich gewöhnt. Täglich bekomme ich hier Nahrung und frisches Wasser. Wenn ich mich auf die gefährliche Reise zum Simorgh begeben müsste, müsste ich diesen sicheren Ort verlassen. Warum sollte ich mich auf den gefährlichen Weg zur Quelle des Lebens machen? Das Wasser in meinem Käfig ist mir genug.“



Als nächster trat der Pfau vor, dessen Federn hunderttausend Farben haben. Er schlug mit seinem prächtigen Gefieder ein Rad und drehte und wendete sich gefallsüchtig wie eine Braut. „Der Maler der Welt hat den Pinsel in die Hand genommen um mich zu gestalten. Meine Schönheit ist der Schmuck dieser Welt. Sie macht mich bedeutsam. Was wäre die Welt ohne meine Schönheit? Diese Reise könnte meiner Federpracht schaden. Was würden meine Bewunderer dann über mich sagen? Ich meiner Position kann ich es mir nicht erlauben Federn zu verlieren.“



Nun kam die Ente aus dem Wasser und ging auf die versammelten Vögel zu. Sie trug ihr feinstes Gewand und sprach: „Nichts ist mir nützlicher als das Wasser, denn darin wohne ich und hier finde ich meine Nahrung. Wenn mich Schwierigkeiten plagen, wasche ich sie im Wasser ab. Das Wasser ist das einzige, was für mich zählt. Ich bin ein Wasservogel. Hier kenne ich mich aus. Hier weiß ich, wie man überlebt. Das Reisen zu Land und in der Luft ist mir nicht vertraut. Wie kann ein Geschöpf wie ich, das für das Leben im Wasser geboren ist, sich danach sehnen, die Reise zum Simorgh anzutreten?“



Als nächster Vogel kam das Steinhuhn vor die Versammlung, anmutig aber selbstgefällig. „Ich streife gerne auf dem Boden umher, denn ich liebe die Steine und damit bin ich zufrieden. Mir ist es genug, auf Steinen zu schlafen und Kies zu essen. Außerdem ist der Weg zum Simorgh beschwerlich. Ich bleibe lieber bei meinen Steinen.“

Jetzt schwang sich der Geier herab, dessen Schatten den Königen Pracht verleiht. Er sprach: „Könige üben ihre Macht aus im Schatten meiner Flügel. Brauche ich die Freundschaft des Simorgh, wenn Könige dieser Erde sich mit mir verbündet haben?“

